

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 43

Artikel: Ueber den ersten Schreiblese-Unterricht und den Gebrauch des Stüssi'schen Patent-Leseapparates

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 20. Oktober 1905. || Nr. 43 || 12. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H. H. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hiltirch, und Jakob Grüniger, Rickenbach (Schwyz),
Joseph Müller, Lehrer, Goshau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen und Inserate
sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln.

Ueber den ersten Schreiblese-Unterricht und den Gebrauch des Stüßi'schen Patent-Leseapparates.

Vortrag von Hrn. Lehrer Stüßi,
gehalten an der Kantonal-Konferenz der Lehrschwestern des Kts. Schwyz.

Ich bin ferne davon, mich Ihnen heute als „Musterlehrer“ vorzustellen mit einem „So sollt ihr leben“. Ebenso ferne bin ich davon, meinen Apparat als ein Lehrmittel zu schildern, mit dem à la Nürnberger-Trichter zu unterrichten sei. Arbeiten muß man beim Erteilen des Lese-Unterrichtes, ob man den Apparat habe oder nicht.

Es wird Sie verwundern, wenn ich aber im gleichen Atemzuge auch sage, daß es mir heute unmöglich ist, Ihnen alles zu zeigen, was mit dem neuen Lehrmittel gemacht werden kann, wenn ich Ihnen sage, daß mittelst des Apparates alle nur denkbare Übungen und die meisten davon auf bisher unerreichte schnelle und anschauliche Art ausgeführt werden können.

Das Schreib-Leslernen ist schwer, und ebenso schwer ist es, dieses Fach zu lehren.

Hierüber sind alle Pädagogen einig: sagt doch z. B. Hermann Franke: „Kinder recht schreiben zu lehren, dazu gehört freilich ein großer Fleiß und ein ganzer Mann!“ und Diesterweg (?): „In die Unter-
schule gehört der beste Lehrer.“

Bergegenwärtigen wir uns einmal, was der Schüler beim Schreib-
Leselernen zu leisten hat, und im Anschlusse daran wird es sich
sagen lassen, was für Aufgaben der Lehrerin zufallen, und wie sie die-
selben am besten löst.

Das Schreibleselernen stellt hohe Anforderungen an das Sprachvermögen des Schülers.

Ehe ein Kind richtig sprechen kann, kann es auch nicht lesen. In
vielen Gegenden der Schweiz weicht die mundartliche Aussprache sehr
stark von der Schriftsprache ab. Auch wo das nicht der Fall ist, gibt
es oft genug Schüler, denen ein richtiges Sprechen Mühe macht. Wie
nun mit diesen arbeiten?

Natürlich zuerst mit Vor- und Nachsprechen. Hat dann aber das
Kind einmal auf diese Weise lautrein nachsprechen gelernt, so muß es
auch noch lernen, lautrein zu sprechen, wenn es die zur Hervorbringung
der einzelnen Laute notwendigen Mundstellungen und übrigen Tätig-
keiten der Sprachorgane nicht mehr am Munde der Lehrerin absehen
kann. Das ist nun ein wenig schwieriger. Da heißt es üben und üben
und noch einmal üben.

Bei dieser Arbeit habe ich schon, seit ich Lehrer bin, immer ein
Lehrmittel vermißt, mittelst dessen man rasch die für jeder Schüler
notwendigen — oft verschiedenen — Übungen herstellt. Ich habe keine
Fibel gefunden, die diesen Ansprüchen genügt, ebenso keine Wandtabelle.
Warum wohl? Es wäre einfach unmöglich, ein Lehrmittel mit fest-
stehenden Buchstaben, Silben und Wörtern zu erstellen, das alle denk-
baren elementaren Leseübungen enthielt und dazu noch derart geordnet,
daß jeteilen rasch das Nötige gefunden würde. Die Wandtafel, die
Kreide und der Schwamm müssen da eingreifen, aber diese drei Sachen
haben mir auch nicht genügt. Erstens raubt mir das Anschreiben an
die Wandtafel zu viel Zeit, und zweitens ist mir diese zu wenig
anschaulich.

Ich komme im Folgenden noch auf diese Sache zurück.

Das Schreib-Leselernen stellt zweitens hohe Anforderungen an das Unterscheidungsvermögen des Kindes.

Es ist gut, wenn man ihm auch für diese geistige Kraft nicht zu
viel aufbürdet. Seit ich mit dem Apparat arbeite, glaube ich bemerkt

zu haben, daß derselbe auch das Unterscheiden der einzelnen Form, das Unterscheiden, ob man es mit einem einzelnen Laut, oder mit einer Lautverbindung zu tun hat usw., bedeutend erleichtert. Das Kind kann sich auf der Tabelle leichter zurechtfinden, als im Büchlein. Es hat hier seine 1—2 „i“, 1—2 „n“, 1—2 „e“ immer die gleichen i, n, e, usw., die für sein Auge nach und nach — ich möchte sagen — Körperform annehmen.

Wenn ich ferner Täfelchen zusammensetze, so sieht das Kind auch äußerlich, wo das eine aufhört und das andere anfängt — obschon zwar die Verbindungsstriche der Zeichen ganz genau auf einander passen —, es faßt die zweilautige Verbindung wirklich als „Verbindung“ auf und nicht als „Ganzes“, wie das im Büchlein, wo kein äußeres Trennungszeichen zu sehen ist, etwa vorkommen kann.

Im Büchlein sind so viele Zeichen: wenn sie sich ja auch oft wiederholen, es fällt dem Kinde doch schwerer, seine „i“, „e“ und „n“ usw. zu erkennen, als auf der Tabelle, wo es deren, wie gesagt, nur 1—2 hat, die ihm nach und nach so gut bekannt und vertraut werden als Mitschüler.

Das Schreib-Leselernen bringt ferner große Aufgaben dem Kombinationsvermögen des Kindes.

Zwei und mehr Laute verbinden, das ist schwer. Das muß geübt werden, möglichst anschaulich und möglichst oft, und zwar soll das so geschehen, daß das Kind nicht bloß hört, wie viele Laute es verbinden muß, sondern daß es das auch sieht. Und noch etwas:

Ich finde, allzu frühes Lesen im Büchlein oder an der Wandtafel, wo man dem Kinde eventuell das Wort gleich als Ganzes bietet, ist etwas grausam. Wenn es mit Mühe und Not eine Verbindung entziffert hat, so kommt gleich wieder eine andere. Wenn sich dieses zweite Wort schon dem ersten gleicht, das Kind weiß es ja nicht! Es muß doch wieder nachgesehen werden, wie manch neuer Laut sich dabei befindet.

Das ist beim Apparat anders. Hier entsteht das zweite Wort direkt aus dem ersten; die beiden Wörtern gemeinsamen Bestandteile bleiben bestehen, das Kind hat sich nur mit den eingeführten oder angeschobenen neuen zu beschäftigen. Das ist für den Anfang von sehr großem Wert, das Lesen wird dadurch sehr erleichtert. Das Kind fühlt sich so bald heimisch unter den schwarzen Zeichen, es bekommt Freude und Mut zur Arbeit, und das ist viel!

Das Gedächtnis

bekommt auch seinen Teil Arbeit. Man kann es aber sehr oft betätigen und so stärken. Beim Gebrauch des Apparates hat das Kind jeden Tag alle Zeichen, die ihm bekannt sind, vor sich, muß mit ihnen allen arbeiten oder hat sie wenigstens vor Augen.

Und endlich ist das Schreiben für Hand und Auge

des A-B-C-Schützen so schwer. Davon muß ich wohl nicht lange reden. Jede Lehrerin ist gewiß froh, wenn sie mit den Kleinen im Anfang nicht zu viel schreiben muß, und es ist für die Schüler auch besser. Erstens ist diese Arbeit so ermüdend, und zweitens schadet ein Zuviel den erlernenden Formen.

Wie gut ist es da, daß der Apparat es dem Kinde erspart, seine Lautierübungen zu schreiben. Man wird mir zwar sagen, man könne Kopflautieren. Ja wohl! Aber da halte ich es mit denen, — und es sind große Pädagogen darunter, — die das Kopflautieren als Quälerei des Schülers taxieren und sagen, es verlange zu viel vom

Gehör

des Schülers, das noch nicht so fein gebildet sei, um ohne große Anstrengung die einzelnen Laute eines Wortes herauszuhören.

Wenn ich an der Tabelle ein Wort zusammensetze, es zerstöre, die Täfelchen mische und wieder zusammensügen lasse, dann ist das auch ein Lautieren, aber ein Lautieren, wobei das Auge das Gehör des Kindes unterstützt. Wenn es allenfalls mit dem Ohr die Silbe „ge“ als einen Laut, als ein Geräusch aufsaßt, so wird sein Auge bedeutend mithelfen, diesen Fehler zu korrigieren.

Wie stellt sich nun die

Lehrerin

zu allen diesen Schwierigkeiten, die das Kind und damit auch sie zu überwinden hat?

In erster Linie wird sie stets beobachten und forschen, was ihren Kleinen not tut.

Berehrte Versammlung, das ist auch ein Kunststück, da wo andere, fast mitleidig lächelnd, meinen, es sei alles so leicht, man habe ja nur mit Elementen zu tun, noch Schwierigkeiten herauszufinden, diese Elemente noch einmal in Elemente zu zerlegen und jedes Element einzeln zu üben. Wie bei diesem Teilen der Leseschwierigkeiten und

Überwinden jeder einzeln getrennt von der andern der Apparat gute Dienste leistet, werden Sie namentlich während der Lektion sehen. Sie werden sofort überzeugt sein, daß das Lesen mit Buch und Wandtafel niemals so erfolgsbringend ist, als das Arbeiten mit dem Apparat.

Zum Buch- und Wandtafellesen habe ich namentlich zu bemerken, daß die Kinder bei den nötigen vielen Wiederholungen bald den Stoff auswendig wissen und sagen können, in meinem Buche Seite 4 links oben steht „bei“, dann „auf“ usw. Das ist ein großer Nachteil!

Man glaubt, die Kinder können lesen. Sobald aber etwas Neues kommt, sind sie vollständig am Berg, oder wenn zufällig der Herr Schulinspektor kommt und die Wörtlein in anderer Reihenfolge, oder gar andere gleichschwere Wörtlein an die Tafel schreibt, so wissen sich die Kinder nicht mehr zu helfen.

Die Hauptsache aber wird, wie bei allem Unterrichte, sein, daß es die Lehrenden versteh'n, den Kindern den Stoff möglichst interessant zu bieten. Die Kinder kennen das schweigsame „Sich Beugen“ unter das „Muß“ der Pflicht noch nicht, wie wir Erwachsene. Ihnen muß die Arbeit in einer Form geboten werden, daß sie ihnen Freude macht, daß sie ihnen beinahe als Spiel erscheint, daß sie dieser Freude wegen, weil es „lustig und schön“ ist, sich betätigen und nicht, weil sie müssen.

Und zu diesem „Interessant machen“ des ersten Lese-Unterrichtes beizutragen ist der vornehmste Zweck meines Lese-Apparates.

Daß er diesen erfüllt, werden Ihnen die Kinder hier beweisen, wenn sie auch heute, unter erschwerten Umständen arbeiten, werden, vor einer großen Versammlung und mit einem Lehrer, dessen Unterrichtsweise und Sprache ihnen neu ist, und der ihre Eigenarten natürlich auch nicht kennt. Ich bitte Sie, dies im Auge zu behalten.

(Fortf. folgt.)

Humor.

Lehrer: Miller, wie hieß das Land, welches Cäsar erobert hatte?

Miller: Cäsar? Den Mann kenne ich nicht. Er gehört nicht zu den Organisierten.

Lehrer: Er war doch aber einer der größten Feldherren, die die Geschichte kennt. Jon, sage mir, welchem Staate Cäsar zur Weltherrschaft verholfen hat?

Jon: Der Zukunftsstaat war es nicht. Alles andere ist mir piepe!

Lehrer: An welchem charakteristischen Tage wurde Cäsar ermordet? Brown, weißt du es?

Brown (wütend): Es war kein Mord, sondern eine politische Abrechnung, die jeder Tyrann verdient. Und Sie zuerst, Sie Drillnecht! Haut ihn! Haut ihn!

(Die Jungen jagen den Lehrer vom Katheder und ziehen unter dem Abfingen der Marieillaise nach der nächsten Kneipe.)

[Ulf.]